

darauf, das Angebot anzunehmen, weil wir sonst gekündigt werden würden.

Als sei das nicht schlimm genug, wurde das Versprechen – nach dem halben Jahr wieder wie früher zu arbeiten – nicht bei allen KollegInnen eingehalten. Zusätzlich wurden im Laufe der Zeit vermehrt ZeitarbeiterInnen eingestellt. Uns wurde gesagt, dass sie mit unserem Betriebsrat nichts zu tun hätten, da sie ihren eigenen haben. Die KollegInnen der Zeitarbeitsfirma wurden aber immer hingehalten, wenn es um ihre Übernahme ging. Am letzten Tag wurden sie dann entlassen. Später hat es dann auch mich erwischt.

Wieso wurdest du nach 35 Jahren von deinem Chef gekündigt?

Irgendwann haben wir ein Schreiben erhalten, worin eine Standortveränderung angekündigt wurde. Aus den Informationen konnten wir entnehmen, dass wesentliche Veränderungen in Köln und Stuttgart stattfinden sollten. Der Chef wollte die Produktionsstätte nach Erfurt verlagern. Das bedeutete für hunderte den Abschied aus dem Unternehmen. Denn erstens bot die moderne Produktionsstätte weniger Arbeitsplätze und zweitens war der Umzug für viele nicht vorstellbar. Wer nicht in der Stammebelegschaft war, wurde sowieso nicht gefragt.

Heute bist du in einem Erwerbslosenausschuss tätig. Wie kam es dazu?

Ich habe gemerkt, dass ich mit

meiner Situation nicht alleine stehe. Durch eine Einladung zu einem Frühstück für Erwerbslose kam ich mit dem Erwerbslosenausschuss in Kontakt. Heute bin ich eine der OrganisatorInnen und möchte für unsere Rechte kämpfen.

Ich sehe keine Perspektiven für mich und fühle mich schlecht. Mir wird empfohlen, mit 63 in Rente zu gehen. Eigentlich möchte ich aber im Lager arbeiten, denn es hat mir Freude bereitet. Ich finde den Zwang, in die Rente zu gehen, aufgrund meiner Situation ungerecht. Zusätzlich möchte ich ausdrücklich betonen, dass die Hetze gegenüber Erwerbslosen bekämpft werden muss. Erwerbslose sind nicht minderwertig, sondern wollen arbeiten!

PERSPEKTIVE» ONLINE

Unabhängiger Journalismus von unten: mehrfach täglich objektive Nachrichten und revolutionäre Kommentare.

www.perspektive-online.net

[fb.com/PerspektiveOnline](https://www.facebook.com/PerspektiveOnline)
t.me/perspektiveonline
[instagr.am/perspektiveonline](https://www.instagram.com/perspektiveonline)

Vi.S.d.P.:

Verein für politische Bildung und unabhängigen Journalismus e.V.
Frankfurter Str. 18
51065 Köln

PERSPEKTIVE» MOBIL

Für tägliche Nachrichten direkt auf das Handy:

1. Für die Nummer 0151 75803785 einen Kontakt anlegen.

2. Nachricht per Whatsapp oder Telegram mit „Start“ schicken.

3. Nach einer Bestätigungsnachricht werden alle Artikel direkt auf's Handy geschickt.

Zum Austragen eine Nachricht mit „Stop“ schicken.

MITMACHEN & UNTERSTÜTZEN

Um unsere Projekte umzusetzen und dauerhaft realisieren zu können, sind wir auf die Unterstützung vieler angewiesen.:

- Verteilen Sie selbst die Printausgabe von „Perspektive“ perspektive-online.net/abo/
- Schicken Sie uns Ihre eigenen Nachrichten, Berichte, Artikel und Kommentare. info@perspektive-online.net
- Werden Sie Mitglied im „Verein für politische Bildung und unabhängigen Journalismus e.V.“ perspektive-online.net/verein/
- Unterstützen Sie uns mit einer Spende. perspektive-online.net/spenden/

Bilder 1-3: <https://pixabay.de> - Creative Commons Zero -CCO

PERSPEKTIVE»

Zeitung für Solidarität und Widerstand

Perspektive Nr. 28 | Juli 2019

www.perspektive-online.net

Unser Leben macht uns zu politischen Menschen

– von Kevin Hoffmann–

Geh mir weg mit Politik, die machen doch eh was sie wollen! – das ist eine Aussage, die man oft hört, wenn es um aktuelle Politik geht. Und da ist einiges dran. Doch um das zu ändern, müssen wir ArbeiterInnen selbst politisch werden.

Wer kennt sie nicht, die Fernsehbilder aus Tagesschau und Co.:

Berufspolitiker, die ein vielfaches des eigenen Monatsgehältes verdienen, wollen uns im nahezu leeren Bundestag erzählen, was gut und richtig für uns ist. Viele von uns dürften dieser Bilder und Reden leid sein. Denn sie haben überhaupt nichts mit unserem Leben und unseren alltäglichen Problemen zu tun.

Gegen eine Politik für Banken und Konzerne

Die Politik, die in den deutschen oder europäischen Parlamenten vertreten und gemacht wird, ist nicht in unserem Interesse. Sie hat keine Lösungsansätze für unseren alltäglichen Probleme



parat – und versucht dies auch gar nicht erst.

Die Verstrickung aller im Parlament vertretenen Parteien mit Lobbyorganisationen und Vertretern der großen Monopolunternehmen zeigt mehr als deutlich, für wen hier was für eine Politik gemacht wird. Der gesamte Gesetzgebungsbetrieb ist allein auf die bestmöglichen Ausbeutungsbedingungen für die großen Unternehmen ausgerichtet. Allein um uns Arbeiterinnen und Arbeiter ruhig zu halten und ein Aufbegehren gegen diese Politik zu verhindern, bekommen wir von Zeit zu Zeit kleinere Zugeständnisse.

Das ganze Leben ist politisch

Doch niemand kann uns vorwerfen, wir würden uns nicht für Politik interessieren, nur weil wir diese Politik für die Banken und Konzerne ablehnen. Die Reduzierung „des Politischen“ auf bürgerliche Parteien und den Parlamentarismus ist absurd.

Politisch ist all das, was unser Zusammenleben ausmacht. Politisch ist die gesamte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der wir leben. Dabei müssen wir also nicht Mitglied irgend einer bürgerlichen Partei sein. Unser ganzes Leben ist politisch. Ebenso politisch ist unsere Ablehnung der bürgerlichen Politik.

Die Politik selbst in die Hand nehmen

Doch wenn wir die Politik der Banken und Konzerne ablehnen, dann müssen wir eben auch so konsequent sein und dies offen aussprechen. Dann müssen wir für eine Politik im Interesse von uns Arbeiterinnen und Arbeitern auf die Straße gehen. Dann müssen wir uns selbst für eine gerechte und solidarische Gesellschaft einsetzen.

Wir müssen mit der Passivität der Millionen, die in diesem Land unzufrieden sind, brechen und gemeinsam aktiv werden. Wir müssen damit brechen, dass wir von korrupten Politikern vertreten werden, die nach der Wahl nicht mehr an ihre Versprechen gebunden sind.

Wir können aktuell in der Mieterbewegung und der Umweltbewegung sehen, wie mächtig wir sein können, wenn wir uns zusammenschließen. So haben wir die Enteignung von großen Wohnungskonzernen und den sofortigen Kohleausstieg auf die Agenda der Herrschenden gesetzt.



Deshalb heißt für uns heute, dran zu bleiben und solange auf unsere Forderungen zu pochen, bis sie umgesetzt werden. Wenn wir uns zusammenschließen, unsere kollektiven Forderungen formulieren und sie auf die Straßen tragen, dann kann uns nichts und niemand mehr aufhalten. Dann sind wir es, die hier Politik machen!

„Die Hetze gegenüber Erwerbslosen muss bekämpft werden!“

– Interview mit Elke Müngers –

Elke Müngers hat 35 Jahre in einem Lager gearbeitet. Doch seitdem ihr Standort geschlossen wurde, findet sie keine ordentliche Anstellung mehr. Heute setzt sie sich für Erwerbslose ein.

Erzähl uns doch zum Einstieg etwas zu deiner Person und deinem Arbeitsleben.

Ich bin 61 Jahre alt und nach 43 Jahren Arbeitsleben zur Zeit erwerbslos. Letztes Jahr hätte mein Chef meinen Job in der Sicherheitsfirma unbefristet verlängern müssen, doch er ließ stattdessen den Vertrag auslaufen.

Angefangen habe ich 1974 in der Personalabteilung einer Behindertenwerkstatt, aber das war nichts für mich. So arbeitete ich ab 1977 zwei Jahre in einer Druckerei, von der ich mich dann allerdings trennte, weil ich großes Interesse für Bücher habe und die Chance hatte, in einem Buchgroßhandel anzufangen. Mein Arbeits-

schwerpunkt war das Verpacken und die Lagerarbeit der Bücher.

Wie sah ein Arbeitstag von dir aus?

Ein Arbeitstag hatte acht Stunden. Ich habe Waren angenommen, die Produkte eingescannt, kommissioniert, Verpackungen gemacht und die Ware kontrolliert. Ich habe die Arbeit als sehr abwechslungsreich wahrgenommen. Nur zur Weihnachtszeit wurde es sehr stressig. Da mussten wir auch

an den Samstagen kommen oder bis in den Morgen hinein arbeiten. Mit meiner Arbeit war ich sehr zufrieden.

Wie haben sich die Arbeitsbedingungen über die Jahrzehnte verändert?

Nachdem 2004 der Sohn des Chefs an der Spitze des Unternehmens war, hat er fast alle AbteilungsleiterInnen (Verwaltung, Personalchef usw.) rausgeworfen und die Produktionsstätten aus Stuttgart und Köln zusammengeführt. So wurde unsere Bestellannahme in Köln vollständig aufgelöst und lief nur noch über Stuttgart. Meiner und der Vertrag vieler KollegInnen wurden geändert.

Wer bisher acht Stunden arbeitete, sollte von da an sechs Stunden arbeiten und wer sechs Stunden arbeitete nur noch vier. Die Situation sollte ein halbes Jahr andauern. Die Personalverwaltung drängte

